

In Kürze

FACEBOOK

Rascher Rückzieher

Facebook kurbelt zurück: Das Unternehmen hatte angekündigt, dass fortan mit Erlaubnis des Nutzers Daten wie die Adresse und die Telefonnummer an Dritte weitergegeben werden können. Viele Nutzer protestierten dagegen, da sie die Hinweismeldungen als zu unklar formuliert empfanden. Facebook sistiert nun die Neuerung und überarbeitet die Meldungen. *mbb*

www.facebook.com

CYBERWAR

Kleine Bedrohung

Die Organisation für wirtschaftliche Zusammenarbeit und Entwicklung (OECD) hält einen «echten Cyberkrieg» für wenig wahrscheinlich. Laut einer Studie sind viele kritische Systeme gut vor Angriffen geschützt. Das Internet werde aber zweifelsohne im Falle eines Kriegs zu einem zusätzlichen Schauplatz. *mbb*

www.oecd.org/media

SWISSCOM

Neue Jugendtarife

Die Swisscom bietet Jugendlichen ab Februar unter dem Namen «Natel xtra liberty» drei neue Abonnemente an. Damit telefonieren diese mit Stundenpreisen in fremde Mobilfunknetze. Der Vergleichsdienst Comparis macht aber darauf aufmerksam, dass neuerdings Anrufe auf fremde Festnetze verrechnet werden. Bei den bisherigen Angeboten waren diese gratis. *mbb*

www.swisscom.ch/res/u26

CABLECOM

Grössere Panne

Am letzten Freitag funktionierte ein grosser Teil der privaten Telefon- und Internetanschlüsse der Cablecom während rund zwei Stunden nicht. Der Fernsehempfang war hingegen nicht von der Störung betroffen. *pd*

VIRUS

Einfacher Virus

Der Computervirus feiert ein Jubiläum: Vor 25 Jahren ist mit «Brain» der erste Virus auf einem IBM-kompatiblen Rechner aufgetaucht. Er kopierte sich selbstständig in den Boot-Sektor von Disketten. Schaden richtet er kaum an: Er bremste das Laufwerk aus und blendete auf dem Monitor eine Meldung ein. *mbb*

de.wikipedia.org/wiki/(c)Brain

GOOGLE

Mehr Rabattmarken

Google will offenbar ins Rabattmarkengeschäft einsteigen: Laut Dokumenten, die dem Blog Mashable.com vorliegen, plant Google einen Dienst namens Offers. Über diesen können Firmen Sonderangebote ausschreiben. Damit würde Google zu Konkurrenten des Webportals Groupon. Dieses versuchte Google jüngst zu übernehmen. *mbb*

NOKIA

Keine Musikfltrate

Musik hören, so viel man will: Das konnte man mit der Musikfltrate, die Nokia für ihre Handys angeboten hat. Doch nun soll der Dienst «Ovi Music Unlimited» eingestellt werden. Nicht betroffen ist der normale Musikladen, bei dem die Stücke einzeln gekauft werden. *pd*

Das hilft gegen das Januar-Loch

BUCHHALTUNG Wie viel Geld geht fürs Essen drauf? Wie teuer ist die Kleidung? Und was kosten die Freizeitaktivitäten? Einige Programme, Webdienste und Smartphone-Apps helfen dabei, die eigenen Finanzen im Griff zu behalten.

Nochmals geschafft: In diesen Tagen trifft der Lohn ein – und rettet einen übers Januar-Loch. Doch die Frage bleibt: Wohin fließt all das Geld? Um dies herauszufinden, braucht man nicht lange Zahlen zu beugen: Einige Minuten pro Tag genügen zur Erfassung der Quittungen. Nach einigen Monaten dann können die Zahlen ausgewertet werden. Und dabei entdeckt man garantiert die eine oder andere Sparmöglichkeit. Einfacher und speditiver als von Hand führt man heute mit Programmen, Webdiensten und Smartphone-Applikationen Buch über die Auslagen.

Eine weit verbreitete Software ist die «Banana Buchhaltung». Sie wird von einem Schweizer Unternehmen entwickelt und eignet sich sowohl für Privatpersonen wie auch für Vereine oder kleine Unternehmen. Mit dem Programm lässt sich alles Nötige machen – ohne profunde Buchhaltungskenntnisse zu haben.

Doch daneben gibt es zahlreiche andere Programme – auch günstigere und sogar kostenlose. Jan Rösner aus Berlin hat für seine Website Kassomat.net viele davon getestet. «Die Anforderungen, die eine Familie an eine Software stellt, unterscheidet sich nicht grundsätzlich von jenen eines kleinen Unternehmens», sagt er. Deshalb könne man als Privatperson durchaus auch «professionelle» Programme nutzen.

Doch sind diese für Laien nicht zu kompliziert? Es gebe Ausnahmen, so Rösner: ««Monkey Kassenbuch» etwa ist übersichtlich, sauber strukturiert, funktional und bietet eine grosse Zahl an Features», sagt er. Damit könne das Programm sowohl als einfaches Haushaltsbuch wie auch als Kassenbuch in einem Unternehmen eingesetzt werden. Auch die Software «10 Sekunden Haushaltsbuch» biete alle nötigen Funktionen, setze diese allerdings «optisch nicht gerade zeitgemäss» um. Das Windows-Programm «Aquamarin Haushaltsbuch» sei eine brauchbare Alternative. Empfehlenswert sei der Klassiker «Easy Cash & Tax»: «Das Windows-Programm ist klein, einfach zu bedienen und übersichtlich. Die Einnahmen und Ausgaben lassen sich schnell erfassen.» Allerdings sei auch hier das Erscheinungsbild nicht mehr auf der Höhe der Zeit.



Noch rasch die Parkplatzgebühr eintragen: Dank dem Smartphone behält man die Auslagen im Griff. Montage BZ/zvg

Programme eignen sich vorab dann, wenn sich eine Einzelperson um die Finanzen kümmert. Sobald mehrere Personen darauf Zugriff haben sollen, setzt man besser auf einen Webdienst.

Besser im Internet?

Webdienste haben einen grossen Vorteil: Man kann mit beliebigen Computern darauf zugreifen. Der Nachteil: Man speichert die Daten bei externen Dienstleistern.

Auch hier stelle sich dasselbe Problem, so Jan Rösner: «Viele Produkte richten sich an Unternehmen, haben unverhältnismässig hohe Kosten oder sind zu kompliziert.» Für Privatpersonen empfiehlt er das Angebot von Kontoblick.de, von Summate.de – oder aber das eigene: Im Frühjahr wollen Rösner und sein Geschäftspartner auf der bisherigen Testplattform Kassomat.net einen eigenen Dienst aufschalten.

«Wir gingen immer wieder neu auf die Suche nach Lösungen», sagt er. «Ganz zufrieden waren wir mit dem Gefundenen aber nie.» Der eigene Dienst werde eine intuitive Oberfläche haben und soll auch vom Smartphone aus genutzt werden können.

Buchhaltung mit Apps

Smartphones sind ein praktisches Hilfsmittel, um die Finanzen in den Griff zu kriegen. Bereits gibt es zahlreiche Applikationen, mit denen sich die Auslagen direkt nach dem Bezahlen bequem mit dem Telefon erfassen lassen. Eine davon ist die in der Schweiz entwickelte iPhone-App Moneybook. Eine andere ist die sehr populäre App iXpenseit, mit der von der Budgetplanung bis zum Abrechnen fast alles gemacht werden kann.

Eine ganz einfache Alternative dazu wird vom Zürcher Webde-

signer Patrick Federi entwickelt: Expensez sei aus der Not heraus entstanden, sagt er. «Ich suchte vergeblich eine Applikation, mit der ich Ausgaben von überall auf ganz einfache Weise eingeben kann.» Deshalb habe er zusammen mit einem befreundeten Programmierer in der Freizeit Expensez entwickelt. Die Ausgaben werden dabei am Computer oder per Smartphone mit wenigen Klicks oder Fingerdrücken eingegeben. Daraus errechnet der Webdienst die Summe der Ausgaben. Nicht mehr und nicht weniger. Doch das reicht, um sich einen ersten Überblick über die eigenen Auslagen zu verschaffen.

Mathias Born

Weblinks Ausführliche Tipps und die Weblinks zu den erwähnten Produkten finden Sie auf unserem Onlineportal: buchhaltung.bernerzeitung.ch

Ein Smartphone für bloss 100 Franken



San Francisco: Viel Smartphone für wenig Geld. zvg

SCHNÄPPCHEN Das Smartphone San Francisco ist am Kiosk für nur 100 Franken erhältlich. Doch taugt es zu etwas?

Valora verkauft an ihren Kiosken unter dem Namen o.k. seit längerem preiswerte Artikel des täglichen Bedarfs. Seit kurzem gelten offenbar auch Handys als Artikel des täglichen Bedarfs, darunter ein Smartphone: Das vom chinesischen Hersteller ZTE gefertigte und in Zusammenarbeit mit Orange vermarktete Gerät kostet 100 Franken. Doch taugt ein so billiges Gerät etwas?

Kaum ist das handliche Android-Smartphone eingeschaltet und meine Zugangsdaten zum Google-Account eingegeben, lan-

den meine Kontakte und Termine darauf; Anschliessen an den Computer ist unnötig. Im mehrwöchigen Praxistest gefällt das Telefon durch die für ein Gerät dieser Preisklasse flinke Benutzeroberfläche. Viele Programme, die ein Smartphone smart machen, sind bei der vorinstallierten, halbwegs aktuellen Version 2.1 des Google-Betriebssystems Android mitgeliefert, weitere können nachinstalliert werden.

Der Bildschirm hat mit 480x800 Pixel eine tiefere Auflösung als jener der neusten iPhone-Generation, übertrumpft mein iPhone 3GS aber problemlos. Auch die sonstigen Spezifikationen des «San Francisco» lassen nicht vermuten, dass es als Billig-

gerät verkauft wird: Sie genügen den heutigen Anforderungen vollauf. Einzig die Kamera lässt im Dunkeln deutlich nach.

Einen Haken hat das Angebot aber: Das Gerät ist für zwei Jahre an die Prepaid-Karte von o.k. Mobile gefesselt; bestehende Nummern können portiert werden. Der Wechsel kann aber durchaus attraktiv sein: Die Tarife sind für Wenigtelefonierer und Ab- und-zu-Surfer fair. Ich hingegen muss bis Vertragsende bei meinem Anbieter bleiben – auch wenn mich das Android-Gerät stärker beeindruckt hat, als ich es für den Preis von 100 Franken erwartet hätte. *David Habertür*

www.okmobile.ch

Web Flaneur



HEUTE: WAS SOLL DAS?
Der Webflaneur stellt eine Frage.

Wer wohl auf so etwas gewartet habe, fragt sie – noch bevor der Webflaneur ihr die soeben entdeckte Website demonstrieren kann. Er zuckt mit den Schultern. Leider wisse er auch nicht, ob diese Plattform zum grossen Renner werde. Die Internetszene und die Risikokapitalgeber zumindest seien euphorisch: Sie erwarteten, dass sich Quora.com in diesem Jahr durchsetze. «Ich weiss, das nächste grosse Ding», sagt sie mit spöttischem Unterton. «Vielleicht», sagt der Webflaneur. «Zumindest wissen die Gründer wohl genau, was sie tun. Einer war schon bei Facebook am Ruder.» Auch das Konzept leuchte ein: Wer eine Frage hat, stellt diese normalerweise den Bekannten – oder unbekannteren Fachleuten. Genau dies tue man bei Quora: Man stellt Fragen. Die anderen Benutzer können diese beantworten – die Freunde genauso wie Leute, die über die Themensuche darauf gestossen sind. Bestehende Antworten lassen sich zudem bewerten. Und sie können sogar von anderen Nutzern ergänzt werden. So gesehen sei Quora eine Kreuzung aus einem Frageportal, der Wikipedia und einem sozialen Netzwerk à la Twitter. «Vielleicht entsteht daraus ein neuartiges Wissensportal.»

Sie schaut noch immer skeptisch. Dann fordert sie den Webflaneur auf: «Frag doch einfach mal, was dieser Quora-Quatsch soll.» Das tue er wohlweislich nicht, antwortet er leicht gereizt. Zum einen müssten sämtliche Fragen in korrekter englischer Sprache gestellt werden. Ansonsten reagiere die Community. Die bisherigen Fragen seien denn auch auf einem hohen Niveau. Und die Antworten darauf auch, beteiligten sich doch viele Spezialisten – im Moment noch vorab aus dem Internetgeschäft – am Frage- und Antwortspiel.

«Buben am Spielen», sagt sie schnippisch. Da reist dem Webflaneur der Geduldtsfad. «Noch Fragen?», will er harsch wissen. «Nein», sagt sie. Und er: «Dann stehts ausser Frage: Quora ist nichts für dich.» *Mathias Born*

Alle Weblinks dieser Kolumne finden Sie online im Weblog des Webflaneurs: webflaneur.bernerzeitung.ch

Apple feiert App-Store

ITUNES Er landete einen Glückstreffer: Gail Davis aus Grossbritannien hat letzte Woche die 10 milliardste Applikation aus Apples App Store heruntergeladen. Er erhält dafür einen iTunes-Geschenkgutschein über 10 000 US-Dollar. Apple bietet im eigenen Onlineladen gut 350 000 Applikationen für iPhone-, iPod touch- und iPad-Anwender an. Verfügbar ist der App-Store bereits in rund 90 Ländern weltweit. Mittlerweile macht das bei Linux-Computern schon lange verbreitete und von Apple kommerzialisierte und popularisierte Konzept auch bei anderen Anbietern Schule – für Smartphones wie auch für Computer. *pd/mbb*